

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Sonntags-Nummer werden das vierteilige „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das achteilige illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur Bernhard Jochims in Bocholt.
Fernsprech-Anschluß Nr. 92

Anzeigen sollten die Zeitungs- oder deren Raum 10 Bg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen sollten pro Zeile 30 Bg.

Nr. 185.

Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt.

Dienstag, 12. Juli 1904.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich J. & A. Temming in Bocholt.

33. Jahrgang

F. Vor der Entscheidung.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in den nächsten 8-10 Tagen die schweren Kämpfe der Entscheidung bei dem großen Völkertreffen in Ostasien fallen werden. Immer wieder schließen die Nachrichten der sich zum Vorgehen begebenden japanischen Armee auf; die Wäpfe, welche über die Verdrängung der Mandchuren hinaus zur Eroberung des Bessels führen, sind zur Stunde durchwegs in den Händen der Japaner, und der Oberkommandierende der japanischen Streitkräfte, Marschall Oyama, welcher bisher von Tokio aus mittels des Telegraphen die Operationen im Großen dirigiert hatte, ist am 6. Juli mit dem gesamten großen Generalstab nach der Front abgereist. Alles das deutet darauf hin, daß der Aufmarsch der japanischen Armee nunmehr vollendet ist und die große, tausendköpfige Maschine zum Stoß ins Herz des Gegners bereit ist. Selbst die schwelgen Japaner durchbrechen jetzt die bisherige geübte Disziplin an der Hand der absoluten Gehorsamkeit, indem sie den Kriegskorrespondenten gütigst gestatten, eine Note des Inhalts nach Europa zu faheln, daß gegenwärtig Operationen von aller größter Wichtigkeit innerhalb der Kriegszone durchgeführt werden. Worin diese Operationen bestehen, das ist natürlich wieder allergrößtes Geheimnis. Wahrscheinlich hat die russische Armee auf dem rechten Flügel der japanischen Aufstellung den Angriff erkalten, durch Umgehung der russischen linken Flanke dem Gegner den Rückzug nach Norden (Ruben-Kharbin) zu verlegen und die Hauptlinie, diesen Lebensnerv der russischen Hauptarmee, abzuschneiden. Die Japaner fliehen vor der jenseitigen Notwendigkeit innerhalb der nächsten 10-14 Tage einen Hauptangriff gegen Kharbin und die russische Hauptarmee zu führen, weil mit dem Ende des Juli monats die Periode der großen Sommerregen in der Mandchurie eintritt, welche bei dem fast wasserlosen Lande größere Herabsetzungen mit Artillerie und Train ungenutzbar macht. Die Japaner muß die große Entscheidungsschlacht herbeigeführt sein, denn nach der Regenperiode würden die Russen sich aus Europa um mindestens 70-80 000 Mann vergrößert haben, was schließlich in die Waagschale fallen müßte.

Gegenwärtig schätzen wir die auf der Linie Maosang-Quitschong-Raichu längs der mandchurischen Eisenbahn verlaufende russische Feldarmee nach Wegfall aller Etappen-Kommandos und Bahnwachen auf rund 160-170 000 Mann, denen die Japaner etwa 200 000 Mann mit zahlreicher Artillerie entgegenstellen können. Voraussichtlich werden die Japaner demnach auch in der großen Entscheidungsschlacht mit numerischer Überlegenheit auftreten, wie sie solche bisher noch bei allen größeren Zusammenstößen auf dem Kriegsschauplatz fertig gebracht haben. Dafür haben die Russen aber wieder den großen Vorteil für sich, ihre Verteidigungsstellung sojagun auszuwählen und mit allem modernen Rüstament vorzubereiten zu können.

Während sich also in der allerhöchsten Zeit in der Ebene des Bessels die Hauptarmeen der beiden Gegner in einer großen Hauptlinie gegenüber stehen, wird auch weiter südlich auf der Ostasien-Halbinsel in derselben Zeit blutig um den Besitz von Port Arthur gekämpft werden. Auch dort drängt alles zur Entscheidung, zum Angriff auf die hochbefestigte, welche die phantastischen Fingern der „Perle des Ostasiatischen Ozeans“ nennen. Unverkümmelt schleppen die Japaner schweres Geschütz teils Kuppelgeschütze, vor jene Forts vor Port Arthur, welche als die schwächsten gelten, nach und nach können 200 japanische Geschütze über schon heute ihren eigenen Zerstörer gegen die Festungen und Mauer jener Forts. Die japanischen Artilleristen allen ihrer Sache ja ungeheuer gewiß sein. Wie man hört, denken sie sich die Probe sehr einfach: Um das zu eroberten Fort werden 200 Kanonen schweren Kalibers vereinigt, und aus diesen Feuerbatterien wird auf das verlorene Fort ein überlegenes und alles zermalmendes Artilleriefeuer so lange geschleut, bis kein russisches Geschütz mehr unterrichtet geblieben und der artilleristische Widerstand vollständig niedergelassen ist. Alsdann wird die Festung geschloffen und nun legen die Sturmtruppen der japanischen Infanterie zum Sturmangriff an und stürmen das Fort. Nach Fort Nr. 1 kommt Fort Nr. 2 an die Reihe und wird gemäß diesem Verfahren Nr. 3 ebenfalls in Kürze genommen. Hat man aber erst mehrere Forts in der Hand, so kann von dort aus Port Arthur selbst und sein Hafen unter Artilleriefeuer genommen werden. Das Schicksal der Festung wäre damit besiegelt.

Nun, so einfach wird sich die Sache wohl kaum machen, denn die Festungen jener russischen Forts sind natürlich ebenfalls mit mächtigen Batterien armiert und mit allen Mitteln der modernen Jagentechnik sturmfrei gemacht. Allerdings unheimlich ist schließlich keine Festung; es kommt eben darauf an, ob der Angreifer im Besitz einer zahlreich und überlegenen schweren Artillerie ist. Als die deutsche Armee anno 1870/71 vor Paris nach dem letzten mitgeteilten japanischen Rezept gegenüber dem hohen Fort Mont Valerien verfuhr, war dieses außerordentlich stark befestigt. In mehreren Tagen von unserer schweren Artillerie herauf zu verfrachten, daß kein französischer Soldat mehr in der Festung haufen konnte und das starke Fort von den Franzosen geräumt wurde. Der Fall dieser Forts war der Vorläufer der Kapitulation von Sedan. Seit dem Jahre 1870 hat sich die artilleristische Festungsstellung aber noch kolossal vervollständigt. Man denke nur an die modernen 5-6 Zentimeter-Riesenbomben mit Sprengkapseln.

Deutsches Reich.

Bocholt, 12. Juli.

Mit Mut voran!

Unter dieser Devise standen die christlichen Gewerkschaften auch im Jahre 1903. Sie haben seit dem Frankfurter Kongreß der christlichen nationalen Arbeiter Deutschlands eine größere Beachtung gefunden. Nach den 1. vorliegenden Ergebnissen kann mit Recht gesagt werden, daß die christlichen Gewerkschaftsbewegungen sowohl in Bezug auf die Zunahme der Mitgliederzahl als die innere Festigung ihrer Organisationen hinter den anderen gewerkschaftlichen Richtungen, den sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften und Christlichen Gewerkschaften, im Jahre 1903 nicht zurückgeblieben ist. Nach den Angaben der katholischen sozialpolitischen Konferenz gaben die christlichen Gewerkschaften am 1. April 1904 203 161 Mitglieder, gegen 189 900 um dieselbe Zeit des Vorjahres; das bedeutet einen Zuwachs von 13 261 Mitgliedern. Im Jahresdurchschnitt 1903 betrug die Mitgliederzahl 192 607 gegen 179 799 oder 12 808 mehr als im Jahre 1902. An der Zunahme im Jahresdurchschnitt sind die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände mit 8186 und zwar mit 6764 männlichen und 1784 weiblichen Mitgliedern beteiligt; die außerhalb des Gesamtverbandes stehenden Organisationen vermehren somit ihren Bestand um 4789 männlichen Mitglieder. Weibliche Mitglieder gehörten nur den dem Gesamtverband angeschlossenen Organisationen an und zwar 5445 gegen 4077 im Vorjahr. An der Zunahme sind u. a. beteiligt: 274 Arbeiter mit 1584 männlichen und 573 weiblichen Mitgliedern der Bauhandwerker mit 1949, die Metallarbeiter mit 1484, die Holzarbeiter mit 586, die Nahrungsgewerkschaften mit 440 männlichen und 111 weiblichen die Heimwerkerinnen mit 529 weiblichen Mitgliedern. Die Kassaverhältnisse zeigen ein noch günstigeres Bild als die Mitgliederverhältnisse. Die gesamten Einnahmen der christlichen Verbände betrugen 1 131 605 93 Mk. gegen 823 664,18 Mk. im Vorjahr. Die Ausgaben stiegen von 633 719,50 Mk. im Jahre 1902 auf 938 863 06 Mk. im Jahre 1903. Insbesondere sind die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände an den erhöhten Einnahmen und Ausgaben beteiligt. Deren Einnahmen stiegen von 468 909 95 Mk. im Vorjahr auf 678 252 09 Mk. im Jahre 1903. Geringe haben sich die Ausgaben derselben von 328 455 28 Mk. im Vorjahr auf 552 446 94 Mk. erhöht. Das Bild würde ein noch weit günstigeres sein, wenn der größte Verband, der der Bergarbeiter, ähnlich hohe Beiträge erhöhe als die meisten anderen Verbände. Der Kassastand erhöhte sich von 572 648 84 Mk. im Vorjahr auf 745 107 28 Mk. im Jahre 1903. Daraus sind die dem Gesamtverband angeschlossenen Organisationen mit 455 989 60 Mk. beteiligt. Eine Reihe von Organisationen hat auch im

Jahre 1903 keine Beiträge erhöht, so daß in wenigen Jahren sämtliche Verbände zu angemessenen Beiträgen gelangen dürften. Mit hohen Beiträgen und entsprechenden Gegenleistungen läßt sich, wie die Erfahrung mehrfach zeigt, die Agitation erfolgreicher betreiben als mit niedrigen Beiträgen, mit denen selbstverständlich große Zahlen nicht vorzuführen können. Mit den Beitragserhöhungen wurde zugleich das Unterhaltungsgebot weiter ausgebaut. Der Nachweis über die von den christlichen Gewerkschaften geführten Subventionen beweist, daß auch das Jahr 1903 für sie reich an wirtschaftlichen Kämpfen war, welche jedoch die Leistungsfähigkeit der christlichen Gewerkschaften erwiesen. Mit den dabei errungenen Erfolgen dürften die christlichen Gewerkschaften zufrieden sein, sie stehen gefestigt da, als je zuvor. Christliche Gewerkschaftsbilder erschienen am 1. April 1904 23 mit einer Gesamtanfrage von 239 000 Exemplaren. 12 erschienen „Sonntags“ (Ausgabe 203 600 Exempl.) 9 14-tägig (30 800) 3 monatlich (5500). Mit dem 1. Januar 1903 wurde das Generalsekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften errichtet und damit die schon längst notwendige Zentralstelle der christlichen Gewerkschaften geschaffen. Nun heißt's: Mit Mut weiter! Der Erfolg bleibt dann nicht aus.

Ausgabe-Verweigerung.

In einer der letzten Gerichtsentscheidungen wegen des Heilenscher Wasserwerks haben in einer ganz auffällenden Weise Zugen und Sachverständige über bestimmte für den Prozeß wichtige Tatsachen und Zustände ihre Aussage verweigert. Diese Verweigerungen beziehen sich durchwegs auf die Zustände in der Wasserwerkstätte beschäftigten Personen. Nun hat die Geschäftsstelle ein ganz dringendes Interesse daran, daß in dieser Sache Klarheit geschaffen wird, und daß alsdann auf Grund des gefundenen Tatbestandes vom Staate gründliche Maßnahmen getroffen werden, um für die Zukunft Zustände in der Wasserwerkstätte der Stille vorzubeugen, die vor allem auch unserer arbeitenden Bevölkerung eine Aufnahme von Krankheit und Unwohlstand gebracht haben und bei nicht strenger staatlicher Aufsicht vermutlich noch bringen würden. Es muß verlangt werden, daß die Regierung alles tut, um gelegentlich dieses Prozesses Klarheit über die Wasserwerkstättefrage und leitende Geschäftspunkte für die Zukunft zu gewinnen. Gerade jetzt, wo man Männer wie Koch und Gaffky im Reichsgeheimrat als zur Verfügung hat, sollte man in großen Zügen die in unserer Stille mit starker Arbeiterbevölkerung so häufig auftretenden Epidemien bekämpfen und nicht bei aufgedeckten Schäden sich mit dem Mantel der Geheimhaltung zu bedecken. Dr. Springfeld sowohl wie Bürgermeister Gaffky haben sich bei ihren Ausgabe-Verweigerungen zum Teil auf ihre vorgelegte Dienstbescheinigung berufen, zum Teil die Ausgabe ohne

Die Erben von Blankenheim.

Roman von Anna Seyffert-Ringer.

18) (Nachdruck verboten.)

„Früher habe ich mich täglich mit ihm herumgejagt“, fuhr Frau Bödow fort, „bis verbrachte ich zu viel und immer war er Feuer und Flamme gegen mich. Endlich werde ich hing. Ich gab ihm ungeliebte Stellen, und wie ich in seiner Gegenwart trockenes Brot. Hinterher entschuldigten wir uns. So konnten wir vorzüglich mit einander aus, denn jetzt verzeihen wir es sogar, auch nur einen Witz in seiner Gegenwart zu hören, er gönnt ja doch keinem was. Daß man bei einem solchen Zusammenstehen verkehrbar und verlobt wird, ist wohl nur natürlich. So vorübergehend, gewissermaßen im Auge des Augenblicks zu verweilen, wie es Frauen aus Lustgeheimnis will nicht viel besagen, aber Jahr um Jahr auszukommen mit solch einem Nörgler und Menschenhafter, dazu gehört wahrhaftig Mut und Selbstüberwindung.“ „Sie vergelten ihm seinen Haß jedenfalls eifrig.“ „Ach, mein Haß gegen ihn kennt keine Grenzen. Er soll mich nur noch einmal reizen, dann muß er fort, ohne Quabe!“ Bödow begann das Gespräch peinlich zu werden. „Du bist aufgeregt, Kind, und weißt nicht, was du sprichst, maßige dich doch!“ Sie machte einsehen, daß sie in ihrem Groll zu weit gegangen war und lenkte nun selbst ein. „Sie kommen ja mit der Wunderblume wenig oder gar nicht zusammen, Mr. Trollop, mein Mann und unser lieber Jüngling sind ihre Vorleser, Marwilt kümmert sich um nichts.“ „Was doch wohl alles gesprochen wird“, bemerkte Borchert, welcher vergeblich versucht hatte, von Helene einen verständlichen Blick zu erhaschen, „Mr. Trollop behauptet allen Ernstes, Ihr Herr Schwager besitze einen Sohn.“ Die Dame verlor momentan vollständig die Fassung. Unter des Amerikaners scharf beobachtendem Blick wechselte sie sogar die Farbe. „Mein Schwager hatte allerdings einen Sohn“, sagte sie dann langsam, „Meister und Gabel, die sie

bereits weggelegt, wieder zur Hand nehmend, „aber der ist längst tot.“

Eine Pause entstand nach dieser Erklärung, ein unangenehmes, spannungsvolles Schweigen, das alle endlich unterbrach.

„Wie alt war der Junge, als er starb, Mama? Ich habe nie etwas von ihm gehört.“

„Vielleicht vierzehn Jahre, ich weiß es nicht mit Genauigkeit.“

„Und wie alt wäre er jetzt?“ „Aber Kind, du machst mich ja nervös mit deinen Fragen, so alte, fast vergessene Dinge berührt man nicht gern;“ die Hausfrau erhob sich und gab damit das Zeichen zum Aufstehen. „Herr Borchert, wollen Sie unserem Herrn Volontaire seine Zimmer zeigen? Um drei Uhr gehen wir zu Tisch, Mr. Trollop, bei solchem Wetter werden alle Mitglieder im Freien eingenommen. Auf Wiedersehen also!“

Jones vernahm sich und empfahl sich mit dem Bemerkung, daß er noch einmal ins Hotel zurück müsse.

Selene wurde mit einem Aufzuge fortgeschickt, die drei Zurückbleibenden aber saßen sich wie auf Verabredung voll hanger, noch kaum eingetragener Zweifel in die Augen.

„Ich hätte diese fremden Elemente nicht geduldet“, sagte endlich Bödow, wieder Platz nehmend, „wer weiß, welche Widerwärtigkeiten uns durch sie antreffen.“

Auch die anderen setzten sich wieder. „Ich wußte nicht, wie man dieses Uebel hätte abwenden können“, rief seine Gattin, „Marwilt läßt uns so abfolen nach unserer Weltleben schalten, außer so selten einen Wunsch, daß man durch Widerspruch seinen Jörn herausfordern könnte. Es müssen jedoch alle Feindschaften streng vertrieben werden, denn bei einem Skandal kann der Nachteil immer nur auf unserer Seite sein!... Die Frage nach dem Jungen war aber recht unbedeutend, Herr Borchert, ich kam dadurch ganz aus der Fassung, und dieser Amerikaner hat meine Verlegenheit recht wohl bemerkt.“ „Ihren Vorwurf muß ich entziehen zurückweisen, Frau Bödow“, verteidigte sich Borchert verletzt, „es

wäre wohl richtiger gewesen, wenn Sie mich lädelt über das Vorhandensein eines Sohnes unterrichtet hätten. Wie ich jetzt vermute, ist derselbe wohl gar nicht gestorben, sondern durch eine Intrigue von seinem Vater getrennt worden.“

„Er ist tot, alles andere geht uns nichts an“, sagte die Frau hart, „aber ich erwarte von Ihnen Herr Borchert, daß Sie auf eine geschickte Weise dem Amerikaner bedeuten, er möge in Herrn Marwilt Gegenwart des Verstorbenen nie Erwähnung tun und auch uns verschonen.“

„Das will ich gern“, erwiderte Borchert, sich erhebend, „aber wird das den Fremden nicht erst mißtrauisch machen und ihn zu heimlichen Nachforschungen anspornen?“

„Wie sollte er dazu kommen, ein so besonderes Interesse an einer unschicklichen Sache zu nehmen!“

„Aber er könnte er forschen, so viel er wollte, er würde von jedem das selbe hören, daß der einzige Sohn des alten Marwilt seit länger als einem Jahrzehnt tot ist.“

Selene hatte sich bei diesem Gespräch auffallend still verhalten. Als Borchert gegangen war, fragte sie plötzlich leise:

„Weißt du ganz bestimmt, Mama, daß der Junge tot ist?“

Auf Frau Bödows Stirn erschien eine häßliche, brohende Falte. „Nein“, sagte sie flüsternd, „ich weiß es nicht, und wer mir die Gewissheit brächte, den würde ich fürstlich belohnen. Aber gleichwohl, für seine Familie ist er tot, und er mag sich hüten, je aus seiner Verborgenheit emporzutreten, es nähte ihm nichts. Ich halte dieses Gerücht bereits für fest, als daß es mir jemand entziehen könnte. Ich würde darum ringen, und gälte es einen Kampf um Leben und Tod.“

„Mama!“ rief Helene erregt, „kommt dir gar keine Gedankenverbindung, nicht die leiseste Ahnung?“

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst!“

„Denn dieser Amerikaner nicht Daniels todte gläubiger Sohn sein?“

Frau Bödow saß momentan wie eine Bildsäule, dann schüttelte sie unwillig den Kopf. „Wie du mich

erschreckt hast! Deine Vermutung ist ganz hinfällig. Glaubst du denn, der Erbe von Blankenheim würde nicht frei mit seinen Ansprüchen herantreten?“

„Daraus könnten ihn die verschiedensten Gründe zurückhalten. Vielleicht vermog er seine Identität nicht Schwarz auf Weiß zu beweisen, — oder er fürchtet den Kampf mit Euch, denn daß Ihr Euch nicht so ohne weiteres vertreiben lassen werdet, leuchtet doch jedem ein!“

Die Dame war sehr blaß geworden. Auf einen Wink von ihr füllte ihr Gatte das herrliche Glas noch einmal mit dem feurigen Malaga für sie.

„Helene's Combinationen treffen vielleicht doch das Rechte“, meinte Bödow; seine Hand zitterte und verhielt sich einige der köstlichen Tropfen. „Auch mit erscheint dieser Trollop weder harmlos, noch lernbedürftig; ein bestimmter Zwang führt ihn zu uns, das möchte ich auch bereits annehmen. Selene ist mir nur zuvorgekommen, und sie hat seine Absichten klarer durchschaut. Der Mensch beginnt hier ein falsches Spiel. Wir müssen auf unserer Hut sein.“

„Und du glaubst wirklich, daß der Amerikaner Marwilt Sohn ist?“ rief Frau Bödow verzweifelt.

„Ich bin vorsichtiger, als Helene, ich weiß mir noch keine klare Aufklärung von dem, was er beabsichtigt, zu machen. Daß seine Fremdschheit eine erheuchelte ist, kann ich jedoch behaupten; ich habe ihn genau beobachtet.“

Eine schwüle Pause folgte dieser Erklärung. Die Frau schloß einem Steinbild, so regungslos saß sie auf ihrem Platz. Die Tage der Sorgen und Entbehrungen wurden heraufbeschworen durch dieses Gespräch, jene Zeit, wo man mit hungrigen Augen an all den Willkuren vorbeigegangen war, die jetzt so selbstverständlich täglich auf den Tisch kamen. „Er wird sich bei dem Allen einzuschmeicheln suchen und zur geeigneten Zeit sein Plebenismus aufgeben“, meinte Bödow endlich, dann können wir das Feld räumen, es bleibt uns nichts anderes übrig.“

„Ne!“ rief die Frau mit einem dämonischen Ausdruck in den funkelnden Augen, „um keinen Preis!“

(Fortsetzung folgt.)

Arzt
Hermann,
für
Krankheiten
Str. 201.
13/14. Vorm.
6 Nachm.
(8-9 Vorm.
5-6 Nachm.)

Operationen auf
Butterhaus.

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Speck!

Goldene Steine von Elten & Keussen, Krefeld.

hinter denen